

Gottesdienst am 28. Januar 2024, Pfr Matthias Schneebeili  
**Der Hauptmann von Kapernaum**

Mt 8,5-13

Liebe Gemeinde

Seit es Menschen gibt, träumen sie davon, sich die Welt zu erschliessen und Grenzen zu überschreiten. Zuerst ist es die kleine Welt des Kinderzimmers, später die grosse weite Welt.

Und es funktioniert: Noch nie kamen wir so schnell an so viele Orte. Von überall her können wir miteinander kommunizieren. Unser Horizont wird immer weiter und die Welt wächst immer mehr zusammen.

Dieses Zusammenwachsen kann aber auch Angst machen. Wir sind über 8 Milliarden Menschen. Wir sind in den unterschiedlichsten Kulturen daheim, haben ganz verschiedene Wertvorstellungen.

Wenn die Welt zusammenwächst, steigt die Sorge, dass das, was uns ausmacht, unsere Besonderheit, verloren gehen könnte.

Ich erinnere mich an ein Cevilager vor vielen Jahren. Plötzlich war ich unter 70 anderen Kindern und kam mir ziemlich verloren vor.

Wir sind also hin- und hergerissen. Wir finden unendlich viel über das Leben und die Welt heraus. Wir können gewaltige Distanzen zurücklegen. Um jedoch die Distanzen zwischen den Menschen zu überwinden, muss unsere Seele nachkommen. Wenn wir uns gegenseitig nicht verstehen, nützt alle Technik nichts.

Ich glaube, dass es zum Verstehen Begegnung braucht. Oder umgekehrt: Immer dann, wenn Menschen sich wirklich verstehen, geschieht Begegnung.

Wie jeder Mensch ist auch jede Begegnung besonders und einmalig. Für mich sind sie wie Seifenblasen - flüchtig und schillernd. Doch in ihnen liegt eine Kraft, die Welt zu verändern.

Davon handelt die Geschichte im Predigttext. Sie spielt in Kapernaum, einem galliläischen Fischerdorf. Wie alle Dörfer steht es unter der Herrschaft des römischen Weltimperiums.

An diesem Ort kommt nun ein römischer Hauptmann zu Jesus. Sein Knecht ist gelähmt, er hat grosse Schmerzen. Er bittet Jesus, dass er ihn heilt. Die Art, wie er das tut, bringt Jesus ins Staunen: »Amen, das sage ich euch: Bei niemandem in Israel habe ich so einen Glauben gefunden!

Was ist das Besondere an der Bitte des Hauptmanns?

Zuerst einmal fällt mir eine gewisse Dreistigkeit auf. Der Hauptmann gehört zu den römischen Besatzern. Die Beziehung zwischen Juden und Römern ist gelinde gesagt schwierig. Naheliegender wäre, dass Jesus als Bewohner des besetzten Landes den Hauptmann als Feind ansieht.

Der Hauptmann wiederum hat von Jesus gehört. Er ist sich bewusst, wie unverschämt seine Bitte ist. Es kostet ihn Überwindung.

Seine Bitte ist auch riskant. Wenn auskommen würde: "Römischer Hauptmann bittet jüdischen Rabbi", könnte ihn das seine Laufbahn kosten.

Doch der Hauptmann steigt aus seiner Rolle als militärischer Befehlshaber aus. Sein Herz schlägt in diesem Moment nicht für die Besatzungsmacht, nicht für seine Nationalität oder seine Karriere.

Was ihm zu Herzen geht, ist das Leid eines anderen. Die Bibel nennt das Barmherzigkeit.

Und siehe da: Jesus willigt ein, mit dem Hauptmann mitzugehen. Doch nun sagt der: »Herr! Ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst! Aber sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund!

Der Hauptmann weiss, dass Juden und Nichtjuden keine Gemeinschaft haben. Bei einem Besuch könnte es für beide Probleme geben.

Dann aber fragt sich: Wie soll Jesus helfen? Braucht es für eine Krankenheilung nicht wenigstens eine Handauflegung oder heilende Worte zum Kranken?

Der Hauptmann findet nicht. Warum? Hier kann uns seine Sprache Aufschluss geben. Er sagt, wie er sich die Heilung vorstellt:

*"Denn auch bei mir ist es so, dass ich Befehlen gehorchen muss. Und ich selbst habe Soldaten, die mir unterstehen. Wenn ich zu einem sage: ›Geh!‹, dann geht er. Und wenn ich zu einem anderen sage: ›Komm!‹, dann kommt er. Und wenn ich zu meinem Diener sage: ›Tu das!‹, dann tut er es.«*

Der Hauptmann sieht Jesus in einer Welt, die wie seine militärische Welt streng hierarchisch aufgebaut ist. Jesus ist der Befehlshaber über unsichtbare Mächte. Auf seine Anweisung hin fliegt ein Engel-Stosstrupp los und führt die Heilsmission aus. In der heidnischen Vorstellung des Hauptmanns hat Jesus Autorität über die damalige Götter- und Geisterwelt.

Der Hauptmann ist also von Jesu Befehlsgewalt überzeugt und betroffen durch die Not seines Dieners. Deswegen missachtet er die bestehenden Grenzen und kommt zu Jesus. Er tut, was ein Herz bewegt.

Das ist es, was Jesus zum Staunen bringt: Ein Feind, Hauptmann, Besatzer und Unterdrücker kommt auf ihn zu, zeigt sich als Mensch.

Man könnte fragen: Das reicht, um Jesus zu beeindrucken!?

Ich glaube schon. Glaube von dem Jesus spricht, ist etwas anderes als "der richtige Glaube". Die militärische Welt des Hauptmanns kann nichts mit der Bergpredigt von Jesus anfangen. Sie hat kein Verständnis für die Seligpreisung von Trauernden, Gewaltlosen und Verfolgten. Sie versteht nicht, was das "Reich Gottes" ist, sieht es bestenfalls als feindliche Bedrohung.

Trotzdem vertraut sich der Hauptmann Jesus an. In seinen Augen hat sein Wort

Autorität. Es kann ein Menschenleben verändern, es kann Grenzen zwischen Menschen und Völkern zu Fall bringen.

*»Geh! So wie du geglaubt hast, soll es geschehen!«*

Eine verbreitete Reaktion der Menschen auf Jesu Wunder war Furcht oder gar Entsetzen. Menschen hofften auf Wunder, doch wenn sie geschahen, erschütterte das ihr Weltbild. Vielleicht hielt das einige auch davon ab, sich an Jesus zu wenden. Anders der Hauptmann. Seine Welt kennt bei Befehlen keine Alternative: Sie werden ausgeführt. Nichts hätte den Hauptmann mehr erstaunt, als wenn sein Diener auf die Anweisung von Jesus hin nicht gesund geworden wäre!

Zwei Personen, deren Hintergrund und Weltsicht kaum unterschiedlicher sein könnten begegnen sich als Menschen. Sie legen ihre Schutzmechanismen ab. Sie gehen aufeinander zu, ohne Beachtung von dem, was sie trennt: Herkunft, Hautfarbe, Status, Religion oder Geschlecht.

Wenn Menschen auf diese Weise Gutes voneinander erwarten, gehen sie auch kreativ um mit Grenzen und entlarven sie als menschgemachte Konstrukte. Das hat heilsame Wirkung, die sich auf andere überträgt. Echte Begegnung strahlt aus, trotz grosser Entfernungen. Der Knecht des Hauptmanns wurde gesund und Jesus erkennt, wie Begegnung Menschen zusammenführt:

*"Viele werden aus Ost und West kommen. Sie werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch liegen."*

Gottes Heilkraft wirkt über Religionen, Länder und Zeiten hinaus. Sie wird spürbar in einer einzigen Begegnung. Das geschieht nicht in der grossen Masse oder als eindrückliche Show, sondern als Schritt zweier Menschen aufeinander zu. Dieser Mut, dieser Herzschlag ist es, der die Güte Gottes weit werden und einen Heilsraum entstehen lässt.

Für gewöhnlich halten sich Menschen an Grenzen. Grenzen sind wichtig, sie bieten Schutz und Stabilität.

Doch Grenzen trennen auch, sie lassen Menschen unter ihregleichen bleiben. Unsere Geschichte zeigt, dass Menschen zu anderem berufen sind. So wie der Hauptmann und viele Glaubensvorbilder in der Bibel sollen Menschen ihre Kreise verlassen und an die Orte, an denen Gottes Verheissung für sie liegt.

Menschen sind berufen, wie Jesus über den Glauben anderer zu staunen und sich berühren zu lassen. Sie sind berufen, Gottes Güte und Herrlichkeit auch bei fremden Menschen, in einer fremden Weltsicht zu entdecken. Manchmal ist es wie beim Hauptmann die Not, die sie dazu treibt. Doch wenn sie es tun, verschieben sich Grenzen.

Vielleicht haben Sie das auch schon erlebt, dass durch einen gewagten Schritt oder eine Begegnung eine Grenze fiel, die vorher als unüberwindbar galt.

Auch das sind Wunder. Sie sind mindestens so gross wie das Gesundwerden eines Menschen. Manchmal stehen sie vielleicht am Anfang eines Gesundwerdens. Gehen wir nochmals zum Traum der Menschen. Zum Traum von Fortschritt und Wachstum, zum Traum einer neuen Welt, einer neuen Zukunft, die wir heute nötiger

denn je haben.

Eigentlich ein schöner Traum. Und doch ist auch Angst dabei. Sie ist menschlich. Zuviel ist noch, was trennt; zuviel, was unverhandelbar ist. Zuviel Sorge um die eigene Identität. Zuviel Angst vor einer Nähe, welche Grenzen aufheben kann. Technisch sind wir längst so weit. Für unzählige Probleme haben wir die Lösungen parat. Seelisch sind wir aber oft noch wie der Knecht des Hauptmanns: Gelähmt und voller Schmerzen.

Hier soll uns die Geschichte ermutigen. Wir können auf all die Unterschiede der Menschen schauen und was ihre Lebenswelten trennt.

Wir können aber auch auf einzelne Menschen schauen und worin sie uns ähnlich sind. Sei es daheim, sei es an anderen Orten.

Ich bin überzeugt: Was uns und die Welt heilt, sind Menschen, die sich begegnen in der erwartungsvollen Haltung des Hauptmanns:

"Sprich nur ein Wort, und meine Seele wird gesund!"

Amen